

<b>Zeitschrift:</b>	Eclogae Geologicae Helvetiae
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Geologische Gesellschaft
<b>Band:</b>	17 (1922-1923)
<b>Heft:</b>	2: Eclogae Geologicae Helveticae
<b>Artikel:</b>	Notiz über die nördlichsten Kreideketten der Alpen zu beiden Seiten des Rheins : Nachtrag zur geologischen Monographie des Säntisostendes
<b>Autor:</b>	Blumer, Ernst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-158092">https://doi.org/10.5169/seals-158092</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- Fig. 4. *Paroniceras helveticum* Renz aus dem oberen Oberlias der Breggiaschlucht. Natürliche Grösse. S. 139.
- Fig. 5. *Paroniceras sternale* Buch var. *mendrisiensis* Renz. Vollständig gekammertes Stück aus dem oberen Oberlias der Breggiaschlucht in natürlicher Grösse. S. 147.
- Fig. 6 und 6a. *Paroniceras sternale* Buch var. *castellensis* Renz. Ge- kammertes Exemplar aus dem oberen Oberlias der Breggiaschlucht. Fig. 6 um  $\frac{1}{3}$  vergrössert, Fig. 6a in natürlicher Grösse. S. 148.
- Fig. 7. *Hildoceras bifrons* Brug. var. (form. path.) aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht. Nat. Grösse. S. 162.
- Fig. 8. *Frechiella (Achillea) Achillei* Renz aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht. Innerer Kern um  $\frac{1}{3}$  vergrössert. S. 161.
- Fig. 9 und 9a. *Frechiella kammerkarensis* Stolley var. *curvata* Prinz aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht. Natürliche Grösse. S. 157.
- Fig. 10. *Frechiella kammerkarensis* Stolley aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht. Natürliche Grösse. S. 155.
- Fig. 11. *Frechiella kammerkarensis* Stolley var. *helvetica* Renz. aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht in natürlicher Grösse. S. 158.
- Fig. 12 und 12a. *Frechiella kammerkarensis* Stolley aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht. Natürliche Grösse. S. 155.
- Fig. 13 und 13a. *Frechiella kammerkarensis* Stolley var. *helvetica* Renz aus dem unteren Oberlias der Breggiaschlucht in natürlicher Grösse. S. 158.

Manuskript eingegangen am 21. Juli 1922.

## Notiz über die nördlichsten Kreideketten der Alpen zu beiden Seiten des Rheins.

Nachtrag zur geologischen Monographie des Säntisostendes.

Von ERNST BLUMER (Zollikon bei Zürich).

Meiner Monographie des Säntisostendes („Beiträge“, Neue Folge, Lief. 16. 1905. S. 518—638) sind einige allgemeine Betrachtungen über Quermuldentäler am Alpennordrand beigefügt. Ich lege schon seit längerer Zeit jenen Betrachtungen nicht mehr das Gewicht bei wie vor bald zwanzig Jahren und bin gegenwärtig eher geneigt, solche Quermuldentäler, wo sie wirklich auftreten, mehr als eine zufällige Erscheinung aufzufassen. Gerade beim Rheintal, das den Ausgangspunkt zu den damaligen Ableitungen bildete, liegt vielleicht gar kein Quermuldental vor, und möchte ich meine jetzigen Anschauungen darüber in folgende Thesen zusammenfassen:

I. Gleich dem ganzen Säntisfaltenbüschel, so sinkt auch die zur Decke sich entwickelnde Hohkastenfalte, wie meine Kartierung gezeigt hat, zum Rheine. Wenn mich aber die Vacek'sche Darstellung der Vorarlbergerkreide veranlasste, auch für die nördlichen Vorarlbergerketten ein solches Sinken zum Rheine anzunehmen, so sind seither manche Zweifel an der Richtigkeit der Vacek'schen Aufnahmen in mir aufgestiegen.

II. Namentlich vermute ich mehr und mehr, dass diese nördlichen Vorarlbergerketten nicht, wie Vacek zeichnet, einfach von Süd nach Nord aneinander gereihte Falten darstellen, sondern dass es sich dabei um mehrere Deckenstirnen handelt. Damit wird auch ein Westwärtsinken zum Rheine zweifelhaft; denn es kann dieses Sinken dann nur scheinbar, nur durch den schiefen Anschnitt der nach Süden fallenden Schichtplatten bedingt sein.

III. Der auf Seite 599 meiner Monographie eingezeichnete mutmassliche Zusammenhang von Schweizer- und Vorarlberger-Kreideketten erscheint mir angesichts der allzu lückenhaften Brücke, welche die Inselberge zwischen denselben bilden, heute nicht nur unbewiesen, sondern im Gegenteil je länger je mehr fraglich.

IV. Schon bei den wenigen flüchtigen Abstechern, die ich seinerzeit ins Vorarlberg unternommen habe, stiess ich mich, bei aller Gleichheit in den grossen Hauptzügen, an beträchtlichen, mir damals rätselhaften Faziesunterschieden zwischen west- und ostrheinischer Kreide. Doch führte ich diese schliesslich auf den breiten Unterbruch der grossen Talebene zurück. Aber seit Jahren kann ich den Gedanken nicht mehr ganz von der Hand weisen, dass es sich vielleicht in den nördlichsten Vorarlberger-Kreideketten gar nicht um die Fortsetzung der Hohkastendecke, sondern um höhere Zweigdecken handelt.

V. Nach dieser Auffassung würde also die Hohkastendecke, wie die ganze Säntisdecke, zum Rheine sinken, aber östlich des Rheines nicht wieder ansteigen, sondern dauernd unter höhere Zweigdecken abtauchen. Es ergäbe sich damit eine schöne Harmonie im Verhalten der äussersten und der weiter alpeneinwärts liegenden Decken bis gegen Chur: Allgemeines Sinken nach Osten und Verschwinden unter höheren Decken.

Die endgültige Entscheidung über diese interessanten Probleme wird durch eingehende Vergleiche beider Rheintalseiten gebracht werden, während eben meine Untersuchung

vor zwei Jahrzehnten auf die Schweizerseite beschränkt blieb und sich bezüglich des Vorarlberges fast ganz auf die heute veralteten Aufnahmen von Vacek stützen musste.

Genaue vergleichende Studien anzuregen, neue Ausblicke zu eröffnen und scheinbar erledigte Fragen wieder aufzurollen, ist der Zweck dieser wenigen Zeilen.

Manuskript eingegangen am 22. Juli 1922.

---

## Zu Smit Sibinga's Mythen.

Von ALBERT HEIM (Zürich).

---

In Druck und Verlag von Jänecke in Hannover ist die Dissertation von SMIT SIBINGA „Die Klippen der Mythen und Rotenfluh“ mit Datum Delft October 1921 erschienen und endlich im Juli 1922 uns zugänglich geworden. In derselben findet sich S. 53—55 eine „Schlussbetrachtung“, welche mich und meine Darstellung der Mythen in meiner „Geologie der Schweiz“ persönlich und wissenschaftlich in einer Art angreift, die eine kurze Zurechtstellung unter Vermeidung von SIBINGA'schem Stil notwendig macht. In den an die Universität Zürich gesendeten Exemplaren ist die „Schlussbetrachtung“ wegbefohlen, in den vorher vom Verfasser versandten dagegen enthalten.

Im ersten Satz der „Schlussbetrachtung“ wirft mir SMIT SIBINGA (S. S.) vor, ich hätte seinen Namen, entgegen seinem ausdrücklichen Verlangen, erwähnt. In meinem Briefe vom 28. August 1920 an ihn hatte ich ihm wohl zugesagt, die mir mitgeteilten, neu von ihm stammenden Beobachtungen oder Entdeckungen zu verschweigen, allein ihm zugleich einen genauen Vorschlag gemacht, wie ich seinen Namen und seine Arbeit zu nennen mich für verpflichtet erachte. Darauf schrieb er mir am 2. September 1920 seine Zustimmung zu meiner Formulierung, und fügte bei: „Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie es der Mühe wert achten, in Ihrem grossen Werke eine noch nicht einmal publizierte Doktordissertation zu erwähnen.“ Meine Citation von S. S. und seiner Beobachter-